

Gedanken zum Wochenspruch

Christus spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken!

Matthäus 11,28



Dieser Mensch trägt schwer – an sich selbst.

Der Fingerabdruck, das kennen wir aus Kriminalfilmen, ist das unverwechselbare Kennzeichen einer Person, ein Ausweis seiner Identität. Wehe, sie werden an einem Tatort gefunden. Dann ist man noch nicht schuldig, wird aber Verhören unterzogen. Das ist peinlich und beschämend.

Dieses Selbst trägt der Mensch auf seinem Rücken, wie es aussieht. Er geht gebeugt. Zugleich aber sehr aufmerksam. Er schaut auf den Boden, wo viele Fußabdrücke zu sehen sind – sowohl hinter ihm als auch vor ihm. Der Mensch will richtig gehen, so scheint es. Er will dahin treten, wo schon ein Abdruck ist.

Der Mensch auf dem Bild hat ein doppeltes Problem, gleichzeitig: Er trägt schwer an seinem Selbst – will zugleich aber keine eigenen Wege gehen, sondern einen Weg, der ihm vorgezeichnet ist. Das wirkt nicht nur mühsam, das ist mühsam. Er geht eingetretene Pfade und weiß nicht so genau, wer er ist – er weiß nur, dass er schwer trägt an sich.

Das kleine Bild zeigt einen vollendeten Widerspruch. Niemand kann er oder sie selbst sein, wenn man zum einen nur ausgetretene Wege benutzt und zum anderen nur schwer an sich

trägt. Das kann nicht gut gehen.

Geht es auch nicht, wie Jesus weiß. Darum gilt uns Menschen einer seiner schönsten Sätze im Neuen Testament (*Mt 11,28*). Jesus sagt zu denen, die in seiner Nähe sind: ***Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.***

Das ist eine Einladung an uns, wir selbst zu werden.

Das können wir, wenn wir uns erkennen. Ja, wir haben Lasten. Ja, wir sind oft mühselig und beladen. Jesus ruft ja nicht einfach alle zu sich, sondern die, die sich beladen fühlen, die schwer an sich selber tragen. Wer weiß, dass er zu denen gehört, nimmt womöglich die Einladung an. Schließlich verspricht Jesus ja, alle die Mühseligen und Beladenen zu erquicken. Wie geht das? Wie macht er das?

Wieder durch Ehrlichkeit. Wir dürfen so sein, wie wir sind. Wir dürfen Lasten haben und Ängste; wir dürfen manchmal nicht ein noch aus wissen. Das ist keine Schande, sondern menschlich. Wer immer stark sein will und anderen Stärke vorspielt, wird bald schwächer sein als nötig.

Stark werden die, die sich zu ihrer Schwäche bekennen und sich und Gott eingestehen: Ja, mir ist oft elend zumute. Ja, ich möchte mir manchmal die Decke über den Kopf ziehen und nichts mehr wissen müssen.

Das müssen wir auch nicht. Jesus weiß ja, wie es weitergehen kann.

Es geht weiter mit Ehrlichkeit. Sie erquickt uns. Jesus sagt ein paar Worte später: Lernt von mir. Geht nicht die ausgetretenen Pfade, soll das bedeuten, sondern lernt von Jesus. Bei ihm lernen wir, dass wir nicht leichter werden, wenn wir nur über die eigenen Lasten klagen.

Ein besonderer Weg macht Beladene etwas leichter: die Achtsamkeit für andere. Je mehr ich mich um andere Sorge, desto leichter werde ich selber. Das ist der Königsweg, der Weg Jesu.

Den kann man nicht beweisen, den kann man nur gehen – und dann erleben: Es stimmt. Mein Glück, die Ruhe meiner Seele, hat auch mit dem Glück anderer zu tun. Das Reich Gottes, von dem Jesus spricht, kann man nicht im Denken finden, sondern nur im Tun. Das Reich Gottes, das Reich der Zuneigung, schenkt Gott denen, die hoffnungsvoll daran anklopfen. Weil sie wissen: Je mehr ich mich um andere Sorge, desto leichter werde ich selber.

Was können wir dem Mann auf dem Bild also raten?

Weiche von dem Weg ab, den alle gehen, wäre der erste Rat.

Und der zweite: Suche stattdessen einen Weg zu nur einem Menschen, der dich braucht.

Schon im Zuhören auf die Sorgen anderer werden die eigenen Sorgen etwas leichter. Nicht viel, aber immerhin. Der Mann könnte dann aufrechter wieder zurück in sein Leben gehen.

Seine Last ist geringer.

Und am nächsten Tag, so der dritte Rat, soll es auch ein wenig so sein: Nicht deine Last soll alleine auf deinem Rücken sein, sondern auch ein wenig Platz für die Lasten anderer.

Das geht alles. Es ist keine Zauberei, sondern das Versprechen des Heilands. Kurz gesagt heißt es: Wer sich kümmert, verkümmert nicht; wer Lasten anderer mitträgt, wird selbst leichter.

Oder: Wer Menschen dient, öffnet sich den Himmel. Den Himmel der Unbeschwertheit.